

englischen foul, im deutschen faul usw.; der Franzose nennt den Gassenlehrer sehr ausdrucksvoll: maitre fi! fi! Das englische fiend (Teufel) und deutsche Feind scheinen sich anzuschließen. Aber auch der Sulu braucht den Ausdruck: „das Fleisch sagt pu!“ statt „es stinkt“, der Timorese sagt poop, stinkend; die Guichésprache hat pub, Fäulnis und pus verderben. An das maitre fi fi erinnert der amerikanische Name des Stinktiers o-pun-pun, der Sanskritname der Zibethkatze pütikâ und an diesen wieder das französische putois, Fütis.

Aber derselbe Anlaut pu, bu, fu geht nun auf der ganzen Welt auch in eine Menge Wörter ein, die nur das Wegblasen mit dem Munde im allgemeinen und ohne den besonderen Nebenbegriff des Unangenehmen andeuten wollen. Das deutsche und dänische pusten (das mit Busen zusammenzuhängen scheint) entspricht dem puput der Malayen, dem pupui der Maori, dem bufa der Galla, dem puhuni der Peruaner, dem puhkia der Finnen, puciu der Litzhauer, puach der Hebräer usw. Weiter leiten sich dann in den verschiedensten Sprachen Wörter ab, die das An- und Ausblasen des Feuers, das Kaltblasen einer Speise, das Aufblasen und Aufblähen oder Blasenwerfen einer Sache bezeichnen wollen; so nennen die Sules sogar einen aufgeblasenen Kerl paku puhu. Soll ein kurzer Luftstoß bezeichnet werden, so schneidet die Sprache die Tätigkeit der Lippen mit einem ff ab, und es entsteht das Puff! oder Buff! der Deutschen, das keineswegs den Knall, sondern vielmehr den Luftstoß nachahmen will. So setzen die Engländer für Puderquast powder-puff, für Boviß puff-ball. Die Indianer von Yucatan nennen das Blasrohr pub und die Gesellschaftsinsulaner, die meinten, die Europäer bliesen durch ihre Gewehre, bildeten alsbald von ihrem publi blasen das Wort pupuhi schießen, während die Neuseeländer die Flinte einfach pu nannten. Die Tschinutindianer Nordamerikas übersetzten Schießen mit mamuk pu, d. h. Pu machen, und einen sechsbläufigen Revolver nannten sie tohum pu, d. h. sechsmaal Pu!

Sehr lehrreich für die Entstehung vieler Wörter aus Interjektionen sind auch die Ausdrücke, mit denen die verschiedenen Sprachen das Schweigen oder Stummsein bezeichnen. Wenn Papageno in der Zauberflöte sein Schloß vor den Mund gelegt bekommt, so singt er bekanntlich auf m'm durch die Nase weiter, als den einzigen Laut, den er hervorbringen kann. Dieser Laut findet sich in dem mum der Engländer wieder, dem maum der Tahiter, dem stumm der Deutschen und dem allgemein verbreiteten ham! hum! wenn man zu einer Rede etwas zu erwidern hätte, aber zu schweigen vorzieht. Die Worte summen, brummen, ver mummen usw. schließen sich an. Andererseits wird bei fast allen Völkern der Erde Ruhe verlangt mit einem langgezogenen Zischlaut, der, wie ich glaube, das Summen der Stille im Ohre — denn man hört die Stille bekanntlich als inneres, sonst übertöntes Binnengeräusch — nachahmen soll. Ein verlängertes S oder das englische Sh oder das Sch! und H'ich! dient hierzu, und das Auszischen eines